

Sie erhielten das Vertrauen

Wir stellen die neugewählte Hochschulparteileitung vor

Genosse Willy Ehrlich,



der bereits seit 1958 an der Spitze der Parteiorganisation der TH steht, ist der Sohn eines Metallarbeiters. Er kam 1926 zur proletarischen Kinderbewegung. 1930 wurde er Mitglied der Gewerkschaft und 1931 Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend. Die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen durch die Faschisten führte ihn in das Lager der revolutionären Arbeiterklasse. Im Sommer 1934 von der Gestapo verhaftet, wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Weiterführung des illegalen kommunistischen Jugendverbandes zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt.

Seit 1946 hat er auf verschiedenen Ebenen verantwortliche Funktionen im Staatsapparat, zuletzt die des Verwaltungsdirektors unserer Hochschule innegehabt.

Genosse Martin Ruhnow

wurde am 1. November 1930 als Sohn eines Angestellten geboren. Nach dem Studium an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, das er 1953 mit dem Diplom als Lehrer für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus (Dipl. rer. pol.) abschloß, war er erst als Assistent, später als Oberassistent am Institut für Gesellschaftswissenschaften der TH tätig. Genosse Ruhnow ist seit 1950 Mitglied unserer Partei. Er war in verschiedenen Funktionen innerhalb und außerhalb der Hochschule tätig, u. a. ist er seit 1956 Mitglied der Stadtbezirksleitung Dresden-Süd. Seit November 1959 arbeitet Genosse Ruhnow als stellvertretender Sekretär der HPL.

Genosse Kurt Dinges

Ist Arbeiterkind. Nachdem er 1940 zur Wehrmacht eingezogen und im Dezember 1943 zur Roten Armee übergelaufen war, arbeitete er an der 3. Ukrainischen Front als Agitator des Nationalkomitees Freies Deutschland. Im September 1946 kam Genosse Dinges zurück und war dann zwei Jahre als Russischlehrer tätig. 1949 nahm er das Studium an der damaligen Fakultät für Gesellschaftswissenschaften in Leipzig auf. Anschließend war er als Übersetzer an der Verwaltungskademie „Walter Ulbricht“ tätig. Von 1954 bis 1959 arbeitete Genosse Dinges an unserer Hochschule (Fakultät für Ingenieurökonomie) ebenfalls als Übersetzer. Genosse Dinges ist Mitglied unserer Partei seit 1947. Er arbeitete im Antifaschismus der Karl-Marx-Universität, hatte innerhalb der Fakultät für Ingenieurökonomie Funktionen inne und war zwei Jahre Mitarbeiter der Stadtbezirksleitung Dresden-Süd. Seit Juni 1959 ist Genosse Dinges stellvertretender Sekretär der HPL.



Folgende Genossen wurden gewählt:

Willy Ehrlich,
1. Sekretär
Martin Ruhnow,
stellv. Sekretär
Kurt Dinges,
stellv. Sekretär
Hans Alter
Hans Ander
Edgar Baumann
Kurt Bouska
Gerhard Dietze
Hildegard Dreßler
Inge Eckert
Siegfried Frey
Hans-Walter Gerlach

Kurt Golde
Eberhard Günther
Horst Holzmann
Rudolf Jantsch
Walther John
Friedhelm Kehr
Rudolf Lappe
Harry Letz
Claus-Dieter Luda
Maria Menzel
Wolfgang Prokl
Herbert Schäfer
Dr. Kurt Schille
Dr. Gerhard Speer
Dr. Johannes Thamm
Roland Wagner
Oswald Wauer

„Ein zaghaftes Herz gewann nimmer die reizende Braut“

„Darum, gehen wir ran, Genossen, sie binzelt uns schon zu, denn nur uns kann sie gehören.“

Mit diesen Worten schloß der Diskussionsbeitrag des Genossen Peter Ehrlich von der Fakultät für Bauwesen, der sich damit beschäftigte, welche Rolle die Diskussion um die sozialistische Architektur bei der ideologischen Erziehung unserer Studenten, überhaupt unserer Bevölkerung spielt.

„Die sozialistische Architektur erfordert den sozialistischen Architekten, und dieser sozialistische Architekt wird nur in der sozialistischen Seminargruppe erzogen und ausgebildet. Ebenso gilt, daß sich die sozialistische Architektur nur mit Hilfe der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit durchsetzen und entwickeln kann.“

An der Fakultät für Bauwesen faßten bisher von 46 Seminargruppen nur 27 den Beschluß, sozialistische Studentengemeinschaften zu werden.

„Dieses Zurückbleiben liegt unserer Meinung nach zu einem guten Teil daran, daß die Auseinandersetzung bei uns an der Fakultät über Inhalt und Form der sozialistischen Architektur verärgert worden ist, weshalb auch die Rolle und die Perspektive der Architektur und der Architekten im Sozialismus den meisten Fakultätsangehörigen unklar sind.“

Von den bürgerlichen Auffassungen und Argumenten, die noch häufig an der Fakultät für Bauwesen vertreten werden, seien nur die wichtigsten genannt: Zunächst die Auffassung von der Spontanität in der Kunst. Man geht davon aus, daß mit der Festigung der ökonomischen Grundlagen des Sozialismus in der DDR die Form der sozialistischen Architektur sich von selbst entwickle. Man übersteht, daß es ja gerade das Neue gegenüber der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist, daß in einer von Ausbeutung befreiten Gesellschaft die Kunst bewußt entwickelt werden kann.

Andere wiederum sagen: Ja, geht uns doch endlich das Rezept für die sozialistische Architektur. Aber die sozialistische

Architektur ist doch keine abgeschlossene Erscheinung, sie entspricht in ihren Entwicklungsstadien jeweils den Phasen der sozialistischen Umwälzung in der DDR.

Ein weiter häufig auftretendes Argument ist: Wir bauen doch nicht nur für heute und morgen, sondern wir bauen für die nächsten 100 Jahre, ja für die Ewigkeit.

Die sozialistische Architektur ist ein Mittel der Diktatur des Proletariats, das heißt also, diejenigen, die diese genannte Auffassung vertreten, sagen damit letztlich, daß die Diktatur des Proletariats in der Architektur keine Widerspiegelung zu finden braucht; denn später haben wir ja sowieso die klassenlose Gesellschaft.

Wir sehen also an diesen wenigen Beispielen, daß die Fragen der Kunst zuletzt Fragen des Klassenstandpunktes sind.

Die sozialistische Architekturtheorie erfindet man nicht im Gelehrtenstübchen und meldet sie dann patentrechtlich an, sondern Inhalt und Form der sozialistischen Architektur entwickeln sich nur im Kampf gegen bürgerliche Auffassungen und Gewohnheiten.

Es wird die Auffassung vertreten: Wir können nicht ins Wasser springen, ohne schwimmen zu können. Aber wo lernt man denn das Schwimmen, wenn nicht im Wasser. Vor unserer Parteiorganisation steht also die Aufgabe, in Zukunft die Badewanne der Privatwunderstellungen durch ein Schwimmbecken zu ersetzen, in das die ganze Parteiorganisation hineinspringen kann. Zum Bau eines solchen Schwimmbeckens soll unsere wissenschaftliche Konferenz der Abteilung Architektur, die jetzt im April



stattfinden wird, beitragen. Diese wissenschaftliche Konferenz wird sich also mit Fragen der Perspektive des Architekten im Siebenjahrplan und der Rolle der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit beschäftigen.

Wir - das heißt die Freunde an unserer Fakultät - machen im Moment eine Weiterentwicklung durch, und die Parteiorganisation wird in Zukunft nicht mehr locker lassen, wenn es um ideologische Fragen geht.

Die reichen Erfahrungen nutzen!

Genosse Otto vom Industrie-Institut setzte sich auf der Delegiertenkonferenz mit der Parteiarbeit an der Hochschule auseinander und wies in diesem Zusammenhang auf einige Mängel hin. Genosse Otto betonte, daß die These von der Eigenverantwortlichkeit der Genossen sich praktisch nicht so auswirken darf, daß seitens der Hochschulparteileitung Anleitung und Kontrolle der entsprechenden Maßnahmen zur Durchsetzung der Generallinie der Partei vernachlässigt werden.

„Als Losung über unserer heutigen Konferenz steht: Alle Genossen an die Spitze des Kampfes! Um diese Losung vollinhaltlich wirksam werden zu lassen, ist es notwendig, die Parteiorganisation der Hochschule geschlossen in den Kampf zu führen.“

Aus unserer Erfahrung mit den jungen Genossen Studenten - denn wir haben nach langem Bemühen den Weg zu den Parteigruppen der Studenten gefunden - können wir sagen, daß die Mehrzahl von ihnen bereit ist zu kämpfen, daß sie aber noch nicht immer wissen, wie sie zu kämpfen haben, weil ihnen die notwendige Erfahrung fehlt. Und hier müssen wir uns klarwerden, wie wir den Einsatz unserer Genossen vom Industrie-Institut seitens der Hochschulparteileitung planmäßiger gestalten können, um den jungen Genossen zu helfen, ihre Arbeit so bald wie möglich selbstständig zu erledigen.

Wir möchten der Hochschulpartei-

leitung einmal sagen, daß wir nicht dazu da sind, als Lückenbüßer oder Saalfüller eingesetzt zu werden, sondern daß wir aus Verantwortung der Partei gegenüber politische Arbeit leisten wollen.“

Wenn bei der Vorbereitung des militärpolitischen Forums so vorgegangen wird, daß nach einem Verteilerschlüssel die Einladungskarten an diejenigen verteilt werden, von denen man ganz genau weiß, daß sie aus Disziplin bestimmt hingehen, so beweist das doch, daß man der Selbstlauftheorie Raum gibt. Und das ist es gerade, was uns nicht vorwärtsbringt in unserer Parteiarbeit.

„Deshalb spreche ich im Auftrage der Delegation des Industrie-Instituts die Bitte aus: Wir erwarten von der Hochschulparteileitung, daß sie unsere Kader organisiert, nicht dem Selbstlauf überlassen, als Paten und Helfer für die Parteiorganisation hier an der Hochschule einsetzt.“

Entschließung

der Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden

Bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und der Erfüllung des Siebenjahrplanes fallen der Technischen Hochschule Dresden sowohl in der Lehre als auch in der Forschung große Aufgaben zu. Die gesamte Lehr- und Forschungstätigkeit an der Technischen Hochschule muß deshalb von der Zielsetzung bestimmt sein, beim Kampf um den Sieg des Sozialismus einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Hauptaufgabe der Technischen Hochschule ist die Ausbildung junger sozialistischer Fachleute von hohem Niveau, die eng mit der Arbeiter- und Bauern-Macht verbunden sind und sich aktiv für ihre Festigung einsetzen. Sie müssen fähig und bereit sein, in der sozialistischen Praxis leidenschaftlich um die Erreichung und Mitbestimmung des Weltniveaus zu kämpfen. Besonders im Jahre 1960, dem entscheidenden Jahr des Siebenjahrplanes, gilt es, angesichts der spannungsfeindlichen, aggressiven Politik der westdeutschen Militaristen gemeinsam und eng verbunden mit allen Hochschulangehörigen das Entwicklungstempo bei der sozialistischen Umgestaltung der Hochschule zu erhöhen, alle vorhandenen Reserven auszunutzen und noch größere Erfolge, insbesondere in Lehre und Erziehung, zu erringen. Davon ausgehend und in Durchführung der Beschlüsse des V. Parteitag und der folgenden ZK-Plenen, stellt sich die Parteiorganisation der Technischen Hochschule folgende Aufgaben:

I. Lehre und Erziehung

In allen Fakultäten ist der Kampf um die Einhaltung der in den Studienplänen vorgesehenen Studienzeit und um die Verbesserung der Studienpläne entsprechend den Beschlüssen des Konzils und dem Maßnahmeplan des Senats vom 27. Februar 1960 zu führen.

In den Fakultäten Bauwesen, Maschinenwesen und Elektrotechnik müssen sich die Parteiorganisationen energisch dafür einsetzen, daß die vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen herausgegebenen Maßnahmepläne bis zum Beginn des neuen Studienjahres durchgesetzt werden. Ebenso gilt es für die Genossen der Fachrichtung Chemie, so um die Verwirklichung des für ihre Fachrichtung beschlossenen Rahmenplanes zu kämpfen, daß das Studienziel in der vorgesehenen Zeit mit Erfolg erreicht wird.

Die gegenwärtig noch vorhandenen Studienzeitüberschreitungen sind in allen Fakultäten unter Ausnutzung aller Möglichkeiten schnellstens zu beseitigen. Besondere Anstrengungen müssen hierbei von den Parteiorganisationen der Fakultäten Math.-Nat. und Bauwesen gemacht werden. Die Parteiorganisationen aller Fakultäten werden beauftragt, den Lehrkörper, den Jugendverband und die Gewerkschaft maximal bei der Lösung dieser Aufgabe zu unterstützen. Dabei haben unter Anleitung der Fakultätsparteileitungen die Parteigruppen des Lehrkörpers mit den Parteigruppen der Studenten eng zusammenzuarbeiten.

Es ist ein entschiedener Kampf um die Verbesserung der Studienleistungen in den Grundlagenfächern zu führen, besonders in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Mechanik. Die gesamte Parteiorganisation hat darum zu kämpfen, daß kein Student die Note 5 aufweist.

Arbeit aufgenommen werden. Ziel der Zusammenarbeit soll sein, von den sozialistischen Brigaden zu lernen, wie das Kollektiv gefestigt werden kann, und die sozialistischen Brigaden andererseits bei der Erfüllung und Überbietung der staatlichen Pläne zu unterstützen. Die Parteiorganisationen müssen die FDJ und die Gewerkschaft bei der Verwirklichung dieser Aufgabe wirksam unterstützen.

Um auf allen Gebieten unserer Arbeit schneller voranzukommen und bessere Ergebnisse zu erzielen, ist es notwendig, daß die Fortgeschrittenen ihre Erfahrungen weitergeben und beharrlich darum kämpfen, daß diese von allen übernommen werden. Aus diesem Grunde muß die Methode des Leistungsvergleiches in allen Bereichen der Hochschule, sowohl in der fachlichen als auch in der politischen Arbeit, im breiten Maße angewandt werden. Das gilt besonders für die Erhöhung der Studienleistungen und die Erziehung junger Sozialisten, worum es auch im Kampfwettbewerb der FDJ geht. Die Entwicklung von Leistungsvergleichen und ihre Ergebnisse sind in den Fakultätsparteileitungen regelmäßig auszuwerten.

Alle Parteiorganisationen, insbesondere die Genossen in den Räten der Fakultäten, haben darum zu kämpfen, daß bis zum 1. Oktober 1960 mindestens in allen Seminargruppen der Unterstufe und bis zum 1. Oktober 1961 auch in allen übrigen Seminargruppen Betreuerassistenten eingesetzt sind, die die Studenten in ihrer fachlichen und politischen Entwicklung fördern und die Bildung sozialistischer Kollektive unterstützen. Die Genossen in den Räten der Fakultäten und die Parteigruppen haben die Aufgabe, dafür einzutreten, daß der Erfahrungsaustausch zwischen den Betreuerassistenten gefördert wird und seine Ergebnisse in den Räten der Fakultäten und den Parteigruppen beraten werden.

Erste Kontrolle durch die Fakultätsparteileitungen: Juni 1960.

Der Genosse Prorektor für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium wird beauftragt, noch in diesem Studienjahr zusammen mit dem Genossen Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften eine wissenschaftliche Konferenz zwischen den Assistenten des Instituts und Mitgliedern sozialistischer Studentengruppen zu veranstalten, die dem Ziel dienen soll, die Erziehungsarbeit der Gewi-Assistenten und die erzieherische Wirkung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums überhaupt unter den Studenten zu verbessern.

Die Genossen in den Massenorganisationen und der staatlichen Leitung, insbesondere in den Prorektoraten für Studienangelegenheiten und für wissenschaftlichen Nachwuchs, werden beauftragt, darum zu kämpfen, daß die Studenten des 1. bis 3. Studienjahres und die Assistenten des 1. und 2. Assistentenjahres ab Herbstsemester 1960 freiwillig an der vormilitärischen Ausbildung, die während des Semesters von der GST durchgeführt wird, und an den Reservistenlagern der NVA, die in den Sommermonaten stattfinden, bzw. an der Heimatverteidigung teilnehmen. Alle ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Organe und Reservisten der NVA sind für die Übernahme von Ausbildungsfunktionen in der GST zu gewinnen.

Eine besondere Verantwortung trägt die Parteiorganisation der Technischen Hochschule gegenüber den ausländischen Studenten und Aspiranten. Die Parteiorganisationen sind dafür verantwortlich, daß der Betreuerstand bis 30. April überprüft und die Betreuer regelmäßig zum Erfahrungsaustausch zusammengefaßt werden. Die Genossen des Jugendverbandes sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Beschluß des Sekretariats der FDJ-Kreisleitung über die Betreuung der ausländischen Freunde erfüllt wird.

Die folgenden Abschnitte der Entschließung (II. Forschung und Unterstützung der sozialistischen Praxis, III. Die Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs, IV. Arbeit der Massenorganisationen, V. Arbeit der Parteiorganisationen) werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden - Redaktionskollektiv: Dresden A 77, Helmholtzstraße 8, Ruf 446 61, App. 51 01 - Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 397 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik - Druck: (III/81) Sächsische Zeitung, Dresden 1959

Die Meinung Manfred Ludwigs:

Begeisterung löste das Zeitproblem

Die Aktivtagung der FDJ 1959 stellte allen Seminargruppen die Aufgabe, Verbindung mit sozialistischen Brigaden in Betrieben aufzunehmen.

„In unserer Seminargruppe, die um den Titel „Sozialistische Studentengemeinschaft“ ringt, stieß das zuerst auf heftige Ablehnung. Das Hauptargument gegen eine solche Verbindung war wie so oft das Zeitproblem. Daß eine solche Verbindung aber auch vor allem für uns nützlich wäre, weil wir uns ja größtenteils mit theoretischen Problemen beschäftigen und mit der Praxis außer im Berufspraktikum kaum in Berührung kommen, war auch einigen Freunden klar. Es gab also Argumente dafür und dagegen. Wir ließen es auf einen Versuch ankommen. Im November vorigen Jahres nahmen wir die Verbindung mit einer Brigade der sozialistischen Arbeit auf. Wir stellten einen Plan auf, um eine Grundlage für die gemeinsame Arbeit zu haben.“

Er enthält z. B. einen Punkt über die gegenseitige Unterstützung der FDJ-Arbeit. Weiter haben wir uns vorgenommen, im Betrieb unsere NAW-Stunden abzuleisten und beim Bau einer Sportanlage mitzuhelfen.

Die Freunde unserer Seminargruppe unterstützen die Meisterschüler und Fernstudenten besonders im Fach Mathematik.

Wir können heute sagen, der Versuch lohnte sich. Das Zeitproblem löste sich von selbst, weil alle Freunde begeistert an die Arbeit gehen, es macht ihnen wirklich Freude, älteren Kollegen, die sich zum Meister der sozialistischen Industrie qualifizieren, fachlich unter die Arme zu greifen.

Das Wichtigste ist, daß alle Freunde dabei gern mitarbeiten, auch die, die dem zuerst ein wenig skeptisch gegenüberstanden.

Die Verbindung zu der sozialistischen Brigade hilft aber nicht nur uns, sondern auch den Arbeitern im Betrieb.

Manche Produktionsarbeiter haben über unsere Studenten falsche Vorstellungen, die noch aus der bürgerlichen Zeit stammen. So fragten uns einige, ob wir freiwillig in den Betrieb gekommen seien, um sie zu unterstützen.

Auf der anderen Seite kommt es unse-

ren Freunden erst so recht zum Bewußtsein, in wessen Auftrage sie studieren.

Wenn ich heute schon von Erfolgen berichten kann, so haben wir doch noch nicht das erreicht, was wir uns von Anfang an vorstellten.

Die Verbindung beschränkte sich nämlich bis jetzt zu sehr auf die rein fachliche Seite. Es ist uns z. B. noch nicht gelungen, die nicht gerade gute FDJ-Arbeit in diesem Betrieb zu unterstützen. Um die ideologische Auseinandersetzung unter der Betriebsjugend wirksam zu beginnen, beabsichtigen wir, im April ein Gewi-Seminar mit den Kollegen durchzuführen.

Zusammenfassend kann man sagen: daß die Arbeit mit den sozialistischen Brigaden dazu beiträgt, Probleme, die sowohl bei den Arbeitern als auch bei den Studenten auftreten, zu lösen.“